Bezirksjugendring BezJR Unterfranken

Get the Power!

Mädchen mit Migrationsbiografien für die Jugendarbeit gewinnen!

Eine Handreichung für die Praxis

Inhaltsverzeichnis

1 | Vorwort 4

2 | Grußwort 5

3 | Einführung 6

Get the Power! 6

4 | Mädchen mit Migrationsbiografien 8

Eine Zielgruppe oder mehrere Zielgruppen? 8
Mädchen mit Fluchterfahrung 10
Eine besondere Zielgruppe? 10

5 | Aktuelle Situation 13

Geringe Bedeutung institutioneller Angebote 13
Sport – deutlich weniger Mädchen 13
Offene Kinder- und Jugendarbeit 14
Verbandliche Jugendarbeit 14
Schwache Repräsentanz in der Jugendarbeit 14
Gründe für das Fernbleiben 15

6 | Angebote 18

Niedrigschwellige Angebote 18
Getrennt geschlechtliche Angebote? 19
Angebote für Mädchen mit Migrationsbiografien? 20
Bildungsangebote machen 20
Stärkende Angebote 21
Identitäts- und Biografiearbeit 23
Angebote für junge Mütter 23
Essen bringt zusammen 24
Gemeinsam unterwegs 25
Räume öffnen 26
Beratungsangebote in die Einrichtung holen 26
Sport- und Bewegungsangebote 27
Kunst und Kreativität 29
Online Angebote 31
Partizipative Angebotsentwicklung 31
Best Practice aus der Jugendarbeit 32

7 | Ansprache 33

Vertraute Ansprechpersonen 33
Öffentlichkeitsarbeit weiten 34
Netzwerke nutzen! 35
Eltern einbinden – Vertrauen schaffen 37
Neues Outfit für Jugend- und Gruppenräume 39
Empfehlungen aus der Jugendarbeit 40

8 | Broschüren und Materialien 41

9 | Verweise 42

Jennifer Wolpensinger

Vorstandsvorsitzende BezJR Unterfranken

Vorwort

Seit 2019 ist in unserer Geschäftsstelle das BJR-Projekt „Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft“ angesiedelt und ist damit eine von sechs Fachstellen in Bayern.

Nachdem es anfangs wichtig war, das Ankommen junger Geflüchteter zu gestalten, so geht es nun in vielen Projekten und Maßnahmen verstärkt darum, das Miteinander in unserer Jugendarbeit zu arrangieren.

Die vorliegende Handreichung widmet sich daher einer Perspektive, die bisher nur kurz zur Sprache kam und wenig im Fokus der Jugendarbeit stand: Mädchen mit Migrationsbiografien.

Die Handreichung soll v.a. als Diskussions- und Austauschgrundlage dienen und ist daher keinesfalls als abschließend zu betrachten - vielmehr soll sie Anreiz sein, sich mit dieser Zielgruppe für unsere (unterfränkische) Jugendarbeit zu beschäftigen und einen fachlichen Austausch ermöglichen.

Sie bietet daher sowohl eine Diskussionsgrundlage als auch praktische Impulse zur Partizipation in der unterfränkischen Jugendarbeit.

Wir danken den Expertinnen, die sich und ihre Erfahrungen in unsere Arbeit und diese Publikation eingebracht haben, sowie allen Expert*innen aus der Jugendarbeit, die sich im Vorfeld unserer Online-Fachtagung bereits mit dem Thema beschäftigt und ihre Erfahrungen im Online-Fragebogen geteilt haben.

Viel Freude bei der Lektüre!

Grußwort

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII steht allen Kindern und Jugendlichen offen.

Wir wünschen uns, dass Mädchen mit Migrationsbiographie, ihren transkulturellen Kompetenzen und ihren multiplen Sprachfähigkeiten gezielt die Möglichkeiten eröffnet wird, stärker von den Angeboten und Chancen der Jugendarbeit zu profitieren. Sie kann maßgeblich im Rahmen von „außerschulischen Unterstützungsleistungen“ zum Gelingen einer erfolgreichen formalen wie informellen Bildung und zur aktiven gesellschaftliche und sozialen Teilhabe beitragen.

Die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe stellt ein wichtiges Fundament für eine für alle! Gruppen funktionierende, freiheitlich-demokratische Gesellschaft dar. Dies beinhaltet das Einbringen (können) der eigenen Interessen, Perspektiven oder Bedarfe in unsere Gesellschaft mit all ihren Facetten. Genau hier setzt die vorliegende Handreichung an.

Die Broschüre geht der Frage nach, warum Mädchen mit Migrationsbiographien in der Jugendarbeit immer noch unterrepräsentiert sind. Sie bietet Ideen, Anregungen, Beispiele und Fakten, um Barrieren zu erkennen, Zugänge zu erleichtern und die Freude an der Teilhabe zu stärken.

Viele Impulse und Ideen aus der Broschüre für die Jugendarbeit mit Mädchen mit Migrationsbiographien wünschen:

Christine Blum-Köhler

Fachbereich Integration, Inklusion und Senioren, Integrationsbeauftragte für die Stadt Würzburg

Zeynep Sen

Fachbereich Integration, Inklusion und Senioren, Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte

Einführung

Get the Power!

Mädchen, die transnational aufwachsen, oft in mehreren Heimaten zuhause sind, von denen viele täglich mehrere Sprachen jonglieren, gekonnt über diverse Grenzen wandeln und dabei verschiedene kulturelle Welten durchschreiten, sind eine große Bereicherung für jede Jugendgruppe.

Die Handreichung möchte dazu beitragen, dass die Jugendarbeit stärker von diesen außergewöhnlichen Weltensammlerinnen profitieren kann; von ihren transkulturellen Kompetenzen genauso wie von ihren multiplen Sprachfähigkeiten. Auf der anderen Seite sollen Mädchen mit Migrationsbiografien die Möglichkeit erhalten, stärker als bisher von den Angeboten und Möglichkeiten der Jugendarbeit zu profitieren.

Damit das gegenseitige Empowerment gelingt, haben wir für euch diverse Hintergrundinformationen und praktische Tipps zusammengestellt.

Unsere Expertinnen

Die Handreichung wurde von Expertinnen mit unterschiedlichen Migrationsbiografien in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft im BezJR-Unterfranken entwickelt.

Einige sind als Mädchen in Deutschland groß geworden, andere haben den Neuanfang in diesem Land erlebt.

Als junge Frauen, Mütter und/oder professionelle Mitarbeiterinnen in der Integrationsarbeit bringen sie ihre Erfahrungen, Perspektiven und Expertisen in diese Handreichung ein.

Wir bedanken uns bei Anca Maria Aicha, Cyana Pompeo-Schuster, Minenur Safak und Zeynep Sen für ihre Mitarbeit.

Stimmen aus der Jugendarbeit

Über einen Online-Fragebogen haben wir zudem Stimmen aus der Jugendarbeit gesammelt.

Diese kurzen schlaglichtartigen Berichte und Beispiele aus der Praxis der Jugendarbeit sollen Mut machen und zeigen, was alles möglich ist!

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die uns in dieser Form unterstützt haben!

Mädchen mit Migrationsbiografien

Eine Zielgruppe oder mehrere Zielgruppen?

Mädchenarbeit in der Einwanderungsgesellschaft bedeutet auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebenslagen von Mädchen mit Migrationsbiografien. Diese sind geprägt von unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen.

So haben einige Mädchen einen ungesicherten Aufenthaltsstatus, manche sind akut von Abschiebung bedroht, andere besitzen die deutsche oder die doppelte Staatsangehörigkeit.

Es gibt Mädchen mit direkten Migrations- oder Fluchterfahrungen und Mädchen, deren Eltern oder Großeltern nach Deutschland eingewandert sind, wieder andere kommen aus binationalen Familien. Einige Mädchen mit Migrationsbiografien unterscheiden sich äußerlich von der deutschen Mehrheitsgesellschaft durch den Phänotyp, andere sind äußerlich nicht zu unterscheiden.

Keine einheitliche Gruppe

Mädchen mit Migrationsbiografien sind keine einheitliche Gruppe. Diese ausdrückliche Feststellung ist wichtig, da immer noch Diskurse über Mädchen mit Migrationsbiografien bestehen, die diese Vielfalt in einen Topf werfen, indem verallgemeinernde Aussagen über sie als Gruppe getroffen werden.

Die Handreichung muss daher den Spagat wagen, die Mädchen mit Migrationsbiografien als Zielgruppe zu benennen und gleichzeitig immer wieder deutlich zu machen, dass es sich hier eigentlich um ein loses Bündel aus ganz verschiedenen Zielgruppen handelt. Eine wichtige Unterzielgruppe sind z.B. geflüchtete Mädchen.

Begriffe richtig benutzen!

Neuzugewanderte:

Alle Menschen, die innerhalb der letzten Jahre nach Deutschland eingewandert sind.

Migrationshintergrund:

Laut Statistischem Bundesamt hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist. Heute wird der Begriff oft als stigmatisierend empfunden, weil damit mittlerweile vor allem „Problemgruppen“ assoziiert werden. Gute Alternativen: Menschen aus Einwandererfamilien oder Menschen mit internationaler Geschichte.

Menschen mit Migrationserfahrung:

Eine Person hat dann eine eigene Migrationserfahrung, wenn sie im Ausland geboren ist bzw. die Erfahrung eines Staatenwechsels gemacht hat. Alternative Begriffe: neue Deutsche, Zuwanderer, Menschen mit internationalen Biografien.

Menschen mit Fluchterfahrung:

Allgemein Menschen, die geflohen sind, egal welchen rechtlichen Status (z.B. den als „Flüchtling“) sie haben. Alternative Begriffe: Geflüchtete, Schutzsuchende oder Zuwanderer.

Wir benutzen in der Broschüre die Bezeichnung **Mädchen mit Migrationsbiografien.** Der Begriff umfasst nach unserer Definition alle Mädchen, deren persönlicher Lebensweg durch die eigene Migration oder durch die Migration der Familie nach Deutschland geprägt wurde. Mit der Verwendung dieser noch recht unüblichen Bezeichnung wollen wir uns bewusst von dem stigmatisierenden und bürokratischen Begriff des Migrationshintergrunds lösen.

Statistisches Bundesamt und Glossar der Neuen deutschen Medienmacher.[1]

Mädchen mit Fluchterfahrung

2020 waren 74,3% der einen Asylantrag stellenden Personen in Deutschland jünger als 30 Jahre und fast die Hälfte dieser Anträge (41,6%) ging von Mädchen und jungen Frauen aus.[2] Auch die Gruppe der Mädchen mit Fluchterfahrung ist sehr heterogen. Neben der Tatsache, dass alle ihre Heimat zwangsläufig verlassen mussten, gibt es nur wenige Gemeinsamkeiten:

Die Erfahrungen in der Arbeit mit geflüchteten Mädchen haben gezeigt, dass eine Vielzahl von ihnen neben kriegsbedingten traumatisierenden Erfahrungen in ihrem Heimatland und auf der Flucht auch Erfahrungen von geschlechtsspezifischer und sexualisierter Gewalt machen. Zudem sehen sich die Mädchen mit diskriminierenden Strukturen z.B. im Hinblick auf das Asyl- und Aufenthaltsrecht in Deutschland konfrontiert und müssen sich dementsprechend mit Unsicherheiten und der Ohnmacht in Bezug auf ihre Bleibeperspektiven auseinandersetzen.[3]

Diese beiden Punkte sollten bei der Arbeit mit geflüchteten Mädchen im Hinterkopf bleiben, ohne den Blick auf die einzelnen Persönlichkeiten zu verstellen. Auch wenn der Anteil derjenigen, die unter Trauma und Traumafolgen leiden, unter geflüchteten Mädchen im Gegensatz zu anderen Jugendlichen deutlich höher ist, bedeutet es nicht, dass jedes geflüchtete Mädchen traumatisiert ist.

Eine besondere Zielgruppe?

Von anderen Jugendlichen unterscheiden sich Mädchen mit Migrationsbiografien oft in mehrfacher Hinsicht. Die folgende Aufzählung trifft natürlich wieder nicht in allen Punkten auf alle Mädchen mit Migrationsbiografien zu, hilft aber dennoch wesentliche Gemeinsamkeiten dieser vielfältigen Zielgruppe in den Blick zu bekommen:

Viele Mädchen mit Migrationsbiografien...

- haben mehr als eine nationale Identität und verstehen sich daher nicht nur als Deutsche, sondern z.B. als „Deutsch-Russin“ oder „Deutsche mit türkischen Wurzeln“.

- wachsen in einem transnationalen Umfeld auf, in dem sowohl kulturelle Orientierungsmuster der deutschen Gesellschaft als auch die anderer Gesellschaften und Kombinationen daraus erlernt und gelebt werden können. Ihre Entwicklungsprozesse und Lebensentwürfe werden innerhalb mehrerer Kulturen und Kontexte gestaltet: Sie bewegen sich nicht zwischen den Stühlen, sondern sitzen auf einem dritten Stuhl bzw. auf allen Stühlen.[4]

- wachsen mit Mehrsprachigkeit auf. Eine oder mehrere ihrer Familiensprachen unterscheiden sich von denen der deutschen Mehrheitsgesellschaft.

- stellen sich stärker als andere Jugendliche Fragen der Zugehörigkeit und erleben, wie ihnen immer wieder Fragen nach Zugehörigkeit gestellt werden. Manche erleben dies als Druck und Zerrissenheit von zwei Seiten (Mehrheitsgesellschaft und Elternhaus).

- erleben, je nach Herkunftsland bzw. Herkunftsland der Familie, den deutschen Sprachfähigkeiten und dem Phänotyp (der äußeren Gestalt) Ausschlüsse, Benachteiligungen, Alltagsdiskriminierung, Rassismus und Gewalt.

Unterschiede zu anderen Mädchen?

Mädchen ohne Migrationsbiografien fehlen daher oft gewisse Auseinandersetzungen bzw. Fragestellungen, die für Mädchen mit Migrationsbiografien alltäglich sind.

Dazu zählen:

• Fragen zu Identität • Herkunft • Herkunft der Eltern • Nationalität
• Auseinandersetzungen mit Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen

Unterschiede zu Jungen mit Migrationsbiografien?

Mädchen mit Migrationsbiografien erleben durch die Familie oft eine andere Erziehung, durch Schule, Gesellschaft und Polizei oft auch eine andere Behandlung als Jungs. Den Jungen wird von den Eltern meist mehr Kraft und Widerstandsfähigkeit zugesprochen und damit auch mehr zugetraut. Jungen gehen daher eher raus, sind selbstständiger und fühlen sich freier bzw. können sich freier bewegen.

Mädchen dagegen werden von Eltern eher als verletzlich und gefährdet wahrgenommen und gelten daher als schutzbedürftiger. Im Gegensatz zu gleichaltrigen Jungen können für Mädchen daraus folgend (gutgemeinte) Freiheits- und Bewegungseinschränkung verbunden sein. Dieses Prinzip lässt sich aber auch heute noch in der Mehrheitsgesellschaft beobachten und ist daher sehr familienabhängig.

Diskriminierungserfahrungen und Selbstwertgefühl

Diskriminierung wegen Aussehen, Hautfarbe, Sprachgebrauch u.a. gehört für viele leider zum Alltagserleben. Mädchen reagieren auf solche Diskriminierungserfahrungen häufig mit dem Verlust des Selbstwertgefühls, während Jungen eher nach Reaktionsweisen suchen, die mehr auf der Ebene der nach außen gerichteten Aktivität – wie aggressives oder gewaltförmiges Verhalten – liegen.[5]

Besondere Themenfelder

Für die Jugendarbeit ergeben sich aus der besonderen Lebensrealität der Mädchen mit Migrationsbiografien folgende spezifische Themenfelder:

Bild: Gespräch ©Kommunikationsdesign Schlosser

Aktuelle Situation

Inwieweit werden die bestehenden Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit von Mädchen mit Migrationsbiografien genutzt? Welche Gründe gibt es für ihre Abwesenheit?

Geringe Bedeutung institutioneller Angebote

Nur wenige Mädchen mit Migrationshintergrund besuchen „sehr oft“ bzw. „oft“ Jugendeinrichtungen, Einrichtungen speziell für Mädchen, Einrichtungen mit religiösen Angeboten und Vereine/Zentren der Herkunftskulturen oder treiben Sport.[6]

Nichtorganisierte Angebote, das heißt Treffen in privaten Räumen sowie an öffentlichen Plätzen, spielen oft eine weitaus größere Rolle. Orte für informelle Freizeitgestaltung sind also für weitaus mehr Mädchen präsent als organisierte Angebote.[7]

Kommerzielle, öffentliche Treffpunkte, deren Nutzung teilweise kostenfrei ist bzw. bei denen es zumindest möglich ist, sich ohne Kosten aufzuhalten, etwa in Fußgängerzonen und Kaufhäusern, werden von Mädchen mit Migrationshintergrund in der Freizeit am meisten in Anspruch genommen.[8]

i

Was machen geflüchtete Mädchen in ihrer Freizeit?

Ihre freie Zeit verbringen die Mädchen zumeist mit der Familie. Oft sind sie zu Hause, beschäftigen sich im eigenen Zimmer, oder sie gehen ins Stadtzentrum, spazieren, besuchen Einrichtungen, gehen in die Kirche.*

*Sie lesen, treffen Freund*innen, sitzen am Handy, malen, surfen im Internet, lesen Anime-Bücher, nähen, schauen Filme, gehen eislaufen oder inlineskaten, machen Slime, gucken Youtube-Videos, gehen gerne ins Kino, besuchen Tanzkurse, spielen Basketball usw. Zu ihren Freizeitaktivitäten zählen einige auch, dass sie Nachbar*innen, Freund*innen und ihre Familie unterstützen.*

Einige beklagen, dass sie durch Schule, Hausaufgaben, Nachhilfe und Lernen kaum freie Zeit hätten.[9]

Linda Wünsch/Jasaman Behrouz: Erhebung zur Lebenssituation von Mädchen nach Flucht.

Sport – deutlich weniger Mädchen

Sportvereine gelten als Integrationsmotoren. Allerdings üben insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Mädchen ohne Migrationshintergrund selten ihren Sport im Verein aus (34 zu 62%). Mädchen der ersten und zweiten Migrationsgeneration gehen ihrem Sport mit 23% am seltensten von allen Jugendlichen in einem Verein nach.[10]

Dass Mädchen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen unterrepräsentiert sind gilt im besonderen Maß für die Mädchen, die einen niedrigen Bildungsabschluss haben (oder anstreben). Aus diesen Ergebnissen lässt sich jedoch nicht schließen, dass Mädchen mit Migrationshintergrund weniger Interesse am Sporttreiben haben als Mädchen ohne Migrationshintergrund. Bei Schul-Sport-Agen sind die Beteiligungsquoten nämlich ausgeglichen. Vielmehr scheinen bei Sportvereinen Schließungsmechanismen zu bestehen, die eine Mitgliedschaft für Mädchen mit Migrationsbiografien erschweren.[11]

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Am stärksten präsent sind Kinder und Jugendliche mit Migrationsbiografien in der offenen Arbeit. In den Kinder- und Jugendzentren der großen Städte sind in manchen Stadtteilen nicht selten 80 oder sogar mehr Prozent Teilnehmer*innen Kinder oder Jugendliche mit Migrationsbiografien. Es sind allerdings überwiegend Jungen, die teilnehmen.

Mädchen sind als Besucherinnen in fast allen Freizeiteinrichtungen die Ausnahme bzw. ab dem zwölften Lebensjahr in der Regel schlicht nicht mehr anzutreffen. Dennoch haben einige Jugendzentren gezeigt, dass es möglich ist, auch Mädchen mit Migrationsbiografien als Stammpublikum zu gewinnen.

Verbandliche Jugendarbeit

Auch wenn viele Verbände gar nicht genau wissen, wie viele der weiblichen Mitglieder tatsächlich eine Migrationsbiografie haben, ist von einer deutlichen Unterrepräsentanz insbesondere bei gemischtgeschlechtlichen Aktivitäten auszugehen.[12] Ausnahmen bilden hier vor allem einige Vereinigungen junger Menschen mit Migrationserfahrung (VJM) und Jugendverbände, die ausschließlich Mädchenarbeit anbieten, wie z.B. die Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG).

Schwache Repräsentanz in der Jugendarbeit

Für fast alle Formen der Jugendarbeit werden demnach, was die Einbeziehung der Mädchen mit Migrationsbiografien anbetrifft, Defizite festgestellt.

Alle uns bekannten Studien weisen darauf hin, dass Mädchen mit Migrationsbiografien in der Jugendarbeit unterrepräsentiert sind. Der Jugendmigrationsbericht von 2020 zeigt, dass bei 11–12-Jährigen nur 9% aller Mädchen mit Migrationshintergrund wöchentlich eine Jugendgruppe besuchen.

Das ist deutlich weniger als die Mädchen ohne Migrationshintergrund (15%) und nur etwa die Hälfte der Jungen mit Migrationshintergrund (17%) die wöchentlich eine Jugendgruppe besuchen.[13]

Gründe für das Fernbleiben

Warum sind viele Mädchen mit Migrationsbiografien in ihrer Freizeit eher zu Hause, in der Clique oder im Shoppingcenter unterwegs als in Jugendzentren, im Sportverein oder in Gruppenräumen der Jugendarbeit? Erklärungsansätze, die kulturelle Hintergründe annehmen und damit oft den Eltern die Hauptschuld am Fernbleiben der Mädchen zusprechen, machen es sich zu einfach und lenken von Versäumnissen der Jugendarbeit selbst ab.

Jugendarbeit unbekannt

Jugendarbeit, bzw. unsere Institutionen der Jugendarbeit sind bei Neuzugewanderten oder geflüchteten Mädchen und ihren Familien oft unbekannt. Grundlegende Verständnisprobleme können außerdem dazu führen, dass Angebote der Jugendarbeit falsch interpretiert und daher nicht angenommen werden. So wird Jugendarbeit manchmal als staatliche oder auch kirchliche Institution angesehen, in welcher Kontrolle über junge Menschen ausgeübt wird, und nicht als Möglichkeit und Chance für Jugendliche. Zum anderen fällt es Eltern – gerade jenen, die die entsprechenden Strukturen nicht kennen – oftmals schwer, der Jugendarbeit und ihren auch zweckungebundenen Angeboten einen Sinn zuzusprechen, beispielsweise im Gegensatz zu schulischen, auf Wissenserwerb ausgerichteten Angeboten.

Angebote unbekannt

Einige wenige Erhebungen zu dem Thema weisen darauf hin, dass auch die einzelnen Angebote der Jugendarbeit bei Mädchen mit eigener Migrationserfahrung oft nicht bekannt sind. Viele bleiben daheim oder treffen sich nur mit anderen Mädchen in einem geschützten Raum. Allerdings zeigen Studien auch, dass sich das Wissen um die Freizeitmöglichkeiten bündelt. Mädchen, die schon Zugang zu einem Angebot hatten, haben diesen Zugang offenbar auch leichter zu anderen Angeboten.

Mobilität und finanzielle Ressourcen

In Untersuchungen werden als Gründe für das Fernbleiben auch die fehlende räumliche Nähe, Transportprobleme sowie ungenügende finanzielle Mittel genannt. Die Mädchen können nur die Angebote nutzen, die sie zeitlich und finanziell einrichten können. Damit die Angebote erreicht werden können, müssen sie im Nahraum zur Verfügung stehen. Mädchen wird zudem zugeschrieben, dass sie im Gegensatz zu Jungen im gleichen Alter über einen besonders geringen Bewegungsradius verfügen.[14]

Negative Bewertung von Jugendzentren

Die offenen Jugendzentren sprechen viele Mädchen mit Migrationsbiografien nicht an. Dort sind überwiegend Jungs anzutreffen. Besonders für praktizierende muslimische Mädchen und ihre Eltern weckt dieses Umfeld oft kein Vertrauen. Besonders der Ruf der Einrichtung im Ort/Stadtteil ist daher nicht zu unterschätzen. Eltern möchten oft nicht, dass sich ihre Töchter in Einrichtungen aufhalten, die für ihre „problematische Klientel“ bekannt sind:

Die negative Bewertung von Jugendeinrichtungen hängt oft mit den Vorstellungen zusammen, dass dort unerwünschte Dinge getan werden, interessante Angebote fehlen, diese keine passenden Orte für Mädchen darstellen und sich dort nicht akzeptierte Jugendliche aufhalten.[15]

Auch die Aufmachung der Jugendzentren weckt oft wenig Vertrauen. Graffitiwände, alte Sofas, eine Bar, Kicker und Billardtische, laute Musik – viele Jugendzentren wirken wie lässige Nachtclubs. Was einst die rebellierenden Jugendlichen anlocken sollte, die nach coolen Erlebnisräumen jenseits des gutbürgerlichen heimischen Umfelds Ausschau hielten, wirkt auf Mädchen und Eltern aus Einwandererfamilien nicht selten abstoßend. Die Eltern fragen sich: Was passiert dort mit meiner Tochter? Was lernt sie dort?

Haltung der Eltern

Auch wenn die Rolle der Eltern im Zusammenhang mit dem Freizeitverhalten von Mädchen mit Migrationshintergrund oft überschätzt wird, kann sie in manchen Fällen auch nicht außer Acht gelassen werden. Eltern intervenieren u.a., wenn das Jugendzentrum bei den Eltern bzw. im Stadtteil einen schlechten Ruf hat, wenn es unüberschaubar und anonym anmutet, wenn ein Zugang für Mädchen und Jungen unkontrolliert möglich ist oder wenn qualifizierte Mitarbeiter*innen fehlen, die sich mit der besonderen Situation von Mädchen mit Migrationshintergrund auskennen.

Es können aber auch spezifische Ängste bestehen, z.B. die Angst um den Ruf der Tochter: *„Sie könnte ins Gerede kommen“ oder um den Verlust an Moral: „Sie könnte schlecht werden“ sowie die Sorge, die Mädchen an die deutsche Gesellschaft zu verlieren, wenn die Mädchen deutsche Vorstellungen annehmen.*[16]

Nicht zuletzt könnte auch die Angst vor Sanktionen durch die ethnische Community Barrieren aufbauen: *Es ist nicht selten so, dass die Eltern spezifische Freizeitinteressen (z.B. Sport) der Mädchen unterstützen würden, es ihnen jedoch gleichzeitig wichtig ist, ein bestimmtes Bild vor der eigenethnischen Gruppe bzw. Community aufrechtzuerhalten.*[17]

Derartige Vorbehalte der Eltern scheinen jedoch nicht – wie vielfach angenommen – das wesentliche Hindernis bei der Nutzung von Jugendfreizeiteinrichtungen darzustellen, zumindest nicht in der Wahrnehmung der Mädchen.[18] Daher ist es wichtig, die Haltung der Eltern mitzudenken, aber auch andere ausschlaggebende Aspekte nicht auszublenden.

Wertevermittlung

Über die Fachkräfte und Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit werden kulturelle Werte an die Jugendlichen vermittelt. Diese Werte können kulturellen Werten widersprechen, die die Jugendlichen von den Eltern bzw. ihren Gemeinschaften lernen. So steht z.B. der Grundsatz, die Jugendlichen in Unabhängigkeit und Autonomie zu begleiten, in einem gewissen Spannungsverhältnis zu kollektivistischen Werten, die die Verbindlichkeit der Familie deutlich vor die individuelle Freiheit setzen. Ob in religiöser Trägerschaft oder nicht, Jugendarbeit ist nicht werteneutral – auch das kann Eltern und Mädchen abschrecken.

Wenn ihr Mädchen aus verschiedenen Religionsgruppen einladen wollt, solltet ihr deutlich machen, dass es bei eurer Jugendarbeit nicht um eine religiöse Beeinflussung der Jugendlichen geht. Auch wenn das für euch selbstverständlich ist, kann ein explizierter Hinweis darauf Vorurteile und Misstrauen zerstreuen und eure Jugendarbeit auch für Mädchen aus Minderheitsreligionen öffnen.

Vorurteile und Alltagsrassismus schrecken ab

Die fehlende Inanspruchnahme von Angeboten der Jugendarbeit deutet darauf hin, dass sich viele Mädchen mit Migrationsbiografien in den bestehenden Angeboten nicht aufgehoben fühlen. Wenn Mädchen das Gefühl haben, dass sie wegen ihrer Herkunft oder der Herkunft ihrer Eltern, wegen ihres Aussehens, ihrer deutschen Sprachfähigkeiten oder ihrer Religion nicht gern gesehen werden, dann ziehen sie sich aus den Jugendeinrichtungen und Verbänden zurück.

Gerade für diejenigen, die wegen ihres Aussehens immer wieder Alltagsrassismus erleben, kann die Angst vor Diskriminierungen eine Hürde sein, in Einrichtungen zu gehen, wo sie die Minderheit darstellen. Auch wenn viele Verbände und Einrichtungen der Jugendarbeit ihre Arbeit für vielfältig und inklusiv halten, sieht es in der Realität leider anders aus. Verletzungen, die lange, vielleicht lebenslang nachwirken, entstehen nicht nur aus bewussten Kränkungen. Ein ungelenker oder ignoranter Umgang mit sprachlicher, kultureller oder religiöser Vielfalt vermittelt Jugendlichen mit Migrationsbiografien den Eindruck, die Jugendarbeit sei nicht auf sie eingerichtet bzw. sie werden dort nicht so akzeptiert und geschätzt, wie sie sind. Für die betreffenden Mädchen stellen sich die Fragen: Kann ich hier so sein, wie ich bin? Wie tolerant ist die Jugendarbeit tatsächlich? Wird mein Äußeres hier akzeptiert? Erfährt mein Glaube Respekt? Darf ich gleichzeitig anders und gleich sein?

Fehlende Angebote sind der Hauptgrund

Das Fehlen adäquater Angebote für die Mädchen mit Migrationsbiografien ist ein deutlich stärkerer Hinderungsgrund bei der Inanspruchnahme von Einrichtungen der Jugendarbeit als deren Besucherschaft oder die eigene Familie. Viele fühlen sich inhaltlich nicht angesprochen, außerdem gibt es kaum diversitätsbewusst reflektierte Angebote. Das folgende Kapitel gibt Tipps, wie man Angebote anpassen bzw. neue Angebote entwickeln kann, um Mädchen mit Migrationsbiografien stärker anzusprechen.

Angebote

Wenn Mädchen mit Migrationsbiografien bisher vor allem wegen unpassender Angebote fernbleiben – welche sind dann die passenden? Im folgenden Kapitel findet ihr konkrete Tipps und Themenfelder, aus denen sich sinnvolle Angebote für Mädchen mit Migrationsbiografien generieren lassen.

Niedrigschwellige Angebote

Unverbindliche Schnupperangebote, wie z.B. eine Ferienaktion oder ein Tag der offenen Tür können auch Mädchen ansprechen, die nicht über die klassischen Wege (z.B. Freunde und Verwandte) zu euch finden. Um die Tür zum eigenen Verband zu öffnen, kann man auch darauf hinweisen, dass der Besuch der Gruppenstunde nicht verpflichtet Mitglied zu werden, oder dass beim offenen Treff alle willkommen sind.

Niedrigschwellige Angebote können aber auch eine Hausaufgabenhilfe, ein Mittagstisch, ein Bildungs- oder Beratungsangebot oder eine Projektwoche sein. Auch wenn diese keine originären Angebote der Jugendarbeit darstellen, können sie dennoch in euren Räumen angesiedelt werden und einen ersten Kontakt mit euch ermöglichen.

Ein gutes Beispiel hierzu ist das Projekt nightkick (https://www.be-nightkick.de) des SC Würzburg in Kooperation mit dem SJR-Würzburg. Es handelt sich um ein kostenloses Sportangebot in den Bereichen Basketball, Skateboard und Fußball. An verschiedenen Nachmittagen und frühen Abenden erhalten Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, eine dieser drei Sportarten zu betreiben, ohne hierfür Mitglied im Verein sein zu müssen.

Getrennt geschlechtliche Angebote?

Mädchenspezifische Angebote schaffen Schutz- und Entwicklungsräume. Hier sind Mädchen sicher vor ungewollter Anmache und der ständigen Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht. Dadurch entstehen Räume für Freundschaft, Austausch und die eigene Entwicklung. Daher sind Angebote nur für Mädchen, z.B. eigene Sporttage, eigene Gruppenstunden, oder eigene Mädchenprojekte wichtig. Sie sprechen zwar nicht alle Mädchen mit Migrationsbiografien an, aber vielleicht diejenigen, bei denen die geschlechtergemischten Angebote auf Skepsis oder Abwehr stoßen. Dabei geht es um Angebote, die explizit alle Mädchen ansprechen, also nicht um Sonderangebote für Mädchen mit Flucht- oder Migrationshintergrund.

Die Mädchen Zukunft Werkstatt (MZW) ist ein offener Treffpunkt für Mädchen. Die sozialpädagogischen Gruppenangebote, wie Bildungsreisen, Workshops zu unterschiedlichen Themen, Schulprojekttage und Berufsorientierungsaktionen, sprechen gezielt nur junge Frauen zwischen 8 und 27 Jahren an: https://humanistisch.de/mzw

Stimmen aus der Jugendarbeit:

Welche Erfahrungen haben Sie mit getrennt geschlechtlichen Angeboten gemacht? Inwieweit halten Sie diese für zielführend?

Sehr, sehr gute. In meiner eigenen Biografie als auch in der Arbeit mit den Mädchen. Es ist ein Safe Space, in welchem dann auch intime Themen besprochen und behandelt werden, wenn dies gewünscht wird, in welchem Übernachtungen, Reisen und Freizeitaktivitäten vollzogen werden können, ohne sich zu schämen oder ablenken zu lassen (:-)). Gleichzeitig schließt das eine das andere nicht aus: Gemischt geschlechtliche Angebote können und sollten ebenfalls angeboten werden, um eben auch einen gesunden Austausch zu pflegen, welcher auf Augenhöhe passiert und keine weiteren Hemmungen auslöst. Ouassima Laabich-Mansour, Muslimische Jugend in Deutschland e.V. / Alice-Salomon Hochschule Berlin

Es kommt tatsächlich auf die Themen an. In Bezug auf das Frauenbild, sexuelle Gewalt, Mobbing ist es absolut sinnvoll, getrennt geschlechtliche Angebote zu haben. Tigris Demir, AJM Landesverband Bayern e.V.

In unserem Jugendzentrum haben wir vor allem männliche Besucher im offenen Bereich. Mädchen fühlen sich hier oft im ersten Kontakt „eingeschüchtert" [...]. Daher ist es wichtig, zunächst mit einem eigenen „Raum", sei es räumlich getrennt oder mit einer eigenen „Mädchenzeit", den Zugang zum Jugendzentrum zu erleichtern, mit speziellen Angeboten auf die Mädchen abgestimmt das Vertrauen – auch das der Eltern – in das Jugendzentrum und die päd. Mitarbeiter*innen zu festigen und so die Hemmschwellen abzubauen, das Jugendzentrum als Freizeiteinrichtung zu nutzen.

Mit der Zeit fassten sowohl Mädchen als auch Eltern Vertrauen in das Jugendzentrum und die Mädchen fingen an, vor der Tanzstunde auch den offenen Treff (mit Jungs) zu besuchen.

Lilli Funk, Jugendzentrum B-Hof (Würzburg)

Wir haben begonnen mit einem wöchentlichen Hip-Hop-Tanzkurs speziell nur für Mädchen. Als sich dort eine kleine Gruppe Mädchen etabliert hatte (sowohl Mädchen mit Migrations-/Fluchterfahrung, mit Migrationshintergrund als auch Mädchen ohne Migrationshintergrund), wurden andere Angebote mit den Mädchen besprochen (Kinobesuche, gemeinsamer Mädchentag im JuZ, bei denen die Jungs nicht dabei waren).

Angebote für Mädchen mit Migrationsbiografien?

Mädchen mit Migrationsbiografien sind vor allem eins: Jugendliche! Um sie einzuladen, bedarf es einer gewissen Sensibilität und auch neuer Angebotsformen. Dennoch ist immer genau abzuwägen, inwieweit tatsächlich getrennte Angebote für diese spezielle Zielgruppe sinnvoll sind.

Gruppenangebote, die sich nur an Mädchen mit Migrationsbiografien oder geflüchtete Mädchen richten, ermöglichen einen intensiven Austausch bzw. Empowerment in einer Art Schutzraum. Außerdem können gemeinsame Fragestellungen und Bildungsinteressen tiefer und gezielter thematisiert werden. Auf der anderen Seite bieten Gruppen aus Mädchen mit und ohne Migrationsbiografien die Chance, voneinander und miteinander zu lernen. Hier kann die Migrationsbiografie als ein Vielfaltsaspekt von vielen eine, aber nicht die entscheidende Rolle spielen. Auch in diesen Gruppen ist eine Auseinandersetzung mit besonderen Themen wie Diskriminierung, Identität oder Mehrsprachigkeit möglich.

Grundsätzlich sollten daher nur so viele Sonderangebote wie nötig, aber so viele gemeinsame Angebote wie möglich realisiert werden. Es empfiehlt sich, die Angebote nach den Interessen und Stärken aller Mädchen auszurichten und auf diesem Weg auch Mädchen mit Migrationsbiografien anzusprechen.

Bildungsangebote machen

Die Familien vieler Mädchen mit Migrationsbiografien wie auch diese selbst sind oft an einer guten Bildung interessiert. Auch Mädchen mit enger Familienbindung sind bildungs- und berufsorientiert.[20] Die bildungs- und berufsbezogenen Aufstiegswünsche der Mädchen werden von der Jugendarbeit allerdings selten aktiv aufgegriffen.

Dabei findet in eurer Jugendarbeit ja eine großartige Wissens- und Kompetenzvermittlung statt – Naturerkundungen bei den Pfadfindern, die Vermittlung technischer Kenntnisse z.B. bei der THW-Jugend und der Jugendfeuerwehr oder die Entwicklung der eigenen Stimme in der Chorjugend. Wenn es gelingt dies deutlich zu machen, kann der Mehrwert eurer Gruppenstunden auch bei Mädchen mit Migrationsbiografien und ihren Eltern besser wahrgenommen werden.

Sinnvoll sind Angebote, die nach der Schule bei der Bewältigung der schulischen Aufgaben helfen oder die Kompetenzen für einen guten Berufseinstieg trainieren. Besonders beliebt sind z.B. Sprachkurse, Computerkurse, Präsentations- und Bewerbungstrainings. Auch wenn das nicht jede Einrichtung und jeder Verband anbieten kann und will, lohnt es sich trotzdem, die eigenen Angebote mal auf zukünftige Berufschancen zu untersuchen. Warum kann die Freizeit mit euch die beruflichen Chancen der Mädchen verbessern? Welche Dinge könnt ihr anbieten, die das schulische Bildungsangebot erweitern oder gar überflügeln?

Gerade im Bereich der Kompetenzbildung ist Jugendarbeit der Schule oft überlegen – das gilt es deutlich zu machen! So ist vielen Mädchen vielleicht nicht bekannt, dass ihr ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit von den Verbänden auch schriftlich bestätigt und damit auch lohnend für eine berufliche Bewerbung sein kann.

Auch längerfristige Angebote können in Jugendzentren und Verbänden angedacht werden. Wie wäre es z.B. mal mit einem Sprachcamp, einem mehrwöchigem Multimediaprojekt oder Schlagzeug- oder Gitarrenunterricht während einer Freizeit in den Sommerferien?

Stärkende Angebote

Mädchen mit Migrationsbiografien verfügen über besondere Ressourcen. Gefragt sind daher Angebote, die ihnen die Möglichkeit geben, ihre Stärken und Fähigkeiten zu entdecken, zu entfalten und eine selbstbewusste Identität zu entwickeln.

Empowerment-orientierte Angebote

Empowerment-orientierte Angebote machen den Mädchen die eigenen Stärken sichtbar und bewusst. Angebote wie der Klettergarten, Austauschgespräche oder eine Biografiearbeit können helfen, das Selbstwertgefühl zu stärken.

Empowerment-orientierte Angebote könnten sein:

- **Räume und Orte, um neue soziale Kontakte und Freundschaften aufzubauen**
- **geschützte Räume und Gruppen (z.B. Mädchen-Selbstbehauptungskurse)**
- **Offenheit und Raum für die Kommunikation in der Erstsprache der Mädchen in der Einrichtung**
- **Vorstellung von Identifikationsfiguren/Role Models (öffentliche Personen mit Fluchterfahrung, Aktivistinnen und Künstlerinnen of Color usw.) durch Medien und persönliche Treffen**
- **Vermittlung neuer Skills, Fähigkeiten und Wissen**

Das Interkulturelle Begegnungszentrum für Frauen e.V. in Schweinfurt bietet einen regelmäßigen Schwimmkurs für eine kleine Gruppe von Mädchen und Frauen an. Die Teilnehmerinnen lernen in relativ kurzer Zeit eine neue Sportart und werden sich so ihrer eigenen Stärke bewusst.

Schutzräume anbieten

Jugendliche mit Migrationsbiografien befinden sich, wie alle Jugendlichen, in der Phase der Identitätsfindung. Wenn das soziale Umfeld die Jugendlichen anders behandelt, abwertet oder ausschließt, führt das zu großen Verunsicherungen. Umso wichtiger sind Akzeptanzräume, in denen alle so sein können, wie sie sind. Orte, an denen sie sich austauschen, selbst erleben und ausprobieren können.

Dies funktioniert besonders gut mit Jugendlichen, die dieselbe Herkunft/Ethnie/Religion oder die die Erfahrungen von Alltagsdiskriminierungen teilen. In solchen Gruppen ist es dann normal, schwarz zu sein oder ein Kopftuch zu tragen. Zur Selbstbemächtigung bedarf es daher der Schaffung von geschützten Räumen (Safer Spaces) von und für Betroffene von Diskriminierung, in denen über die Verwundungen verständnis- und vertrauensvoll mit „ihresgleichen“ gesprochen werden kann, in denen sie ihre Erfahrungen ohne Angst einfließen lassen können.

i

Empowerment

Empowerment bedeutet so viel wie Selbstermächtigung/Selbstbefähigung und kann als Gegenmaßnahme zu andauernden alltäglichen Verletzungen verstanden werden. Es geht vor allem darum, individuelle Strategien für den Umgang mit Ausgrenzungserfahrungen, Diskriminierungen und Rassismus zu entwickeln.

Empowerment umsetzen

Im Gegensatz zu Empowerment-orientierte Angeboten, können Empowerment-Angebote und -räume ausschließlich von Menschen angeboten werden, die selbst von der jeweiligen Form von Diskriminierung betroffen sind. Das ist wichtig, um in einem geschützten Raum über gemeinsame Erfahrungen mit Diskriminierung offen sprechen und Gegenstrategien entwickeln zu können.

Daher sind Prozessbegleiter*innen auszuwählen, welche die zu besprechenden Diskriminierungserfahrungen nicht nur auf der abstrakten Ebene nachvollziehen können und die sich z.B. selbst als Migrant*in, Geflüchtete, Schwarze, People of Colour usw. positionieren. Um Empowermentarbeit verantwortungsvoll anbieten zu können, sollte man sich darüber hinaus unbedingt tiefer mit dem Empowerment-Konzept auseinandersetzen und eine Fortbildung besuchen. Diese wird u.a. von Phoenix e.V. angeboten: www.phoenix-ev.org

Identitäts- und Biografiearbeit

Mädchen mit Migrationsbiografien agieren nicht, wie oft angenommen, zwischen zwei Welten. Herkunfts- und Aufnahmekontext stehen nicht im Gegensatz, sondern werden im Migrations- und Integrationsprozess zu etwas Neuem verbunden.[19] Diese sogenannte „Transnationalität“ nimmt zwar immer mehr zu, ist aber dennoch oft wenig bekannt bzw. anerkannt.

Die Jugendarbeit kann Angebote schaffen, die die Mädchen unterstützen, ihre eigene vielfältige Identität besser zu verstehen. Dazu können in regulären Gruppenstunden Reflexions- und Austauschrunden für Mädchen mit und ohne Migrationsbiografien angeboten, Videos oder Filme (z.B. reimaginebelonging.de) gezeigt werden, Ausstellungen zum Thema (z.B. Villa Global) besucht oder kreative Projekte gestartet werden. Einen guten Einstieg und einige Methoden für die Identitätsarbeit bieten die Webseite https://kulturshaker.de/methoden/kulturelle-vielfalt-praegung

Angebote für junge Mütter

Eine nicht zu unterschätzende Zahl an neuzugewanderten jungen Frauen hat Kinder. Um auch die jungen Mütter anzusprechen und zu stärken, bedarf es manchmal nur kleiner Veränderungen der eigenen Angebote. Wichtig dabei ist natürlich, die Babys und Kinder immer mitzudenken. Junge Mütter freuen sich, wenn sie mal die Hände frei haben, um zusammen zu sprechen oder lernen zu können, während die Kinder an einem geschützten Platz spielen oder sogar betreut werden. So kann es reichen, bei Einladungen zu Aktivitäten oder Gruppenstunden deutlich zu machen, dass auch Babys und Kleinkinder willkommen sind.

Einmal im Monat treffen sich Mütter mit oder ohne ihre Kinder im Jugendzentrum Zoom in der Lindleinsmühle Würzburg zum „Mitbringfrühstück“ von Hacer-Hagar. Für eine Kinderbetreuung ist gesorgt. Ein Vorteil dieses Formates besteht darin, dass die Mütter das Jugendzentrum, dessen Angebote und Mitarbeiterinnen in einer ungezwungenen Atmosphäre kennen lernen können.

Essen bringt zusammen

Gemeinsam kochen, backen, frühstücken, grillen, Kaffee oder Tee trinken – Essen bringt uns zusammen und eignet sich sehr gut, auch über Sprachbarrieren hinweg zu kommunizieren. Das gemeinsame Zubereiten und Genießen bietet einen niederschwelligen informellen Rahmen zum gegenseitigen Kennen-lernen und Ins-Gespräch-Kommen.

Bei den Projekten mit jungen Geflüchteten waren die Kochprojekte diejenigen, die im Gegensatz zu vielen anderen auch Mädchen und Frauen angesprochen und erreicht haben, wie z.B. Aschaffenburg is(s)t bunt (SJR-Aschaffenburg) oder Cooking together (SJR-Schweinfurt).

Die Pfadfinderinnenschaft St. Georg – Augsburg hat ein Ferienprogramm an der Schule zum Thema „Gesundes Essen“ angeboten. In dem Mädchenworkshop wurden Lebensmittel eingekauft und schließlich zu einem gesunden Essen zubereitet. Das gemeinsame Kochen und Essen wurde in der Gruppe fortgesetzt und führte schließlich zu einem eigenen Kochbuch.

Gemeinsam unterwegs

Gerade neuzugewanderte Mädchen freuen sich oft sehr, die eigene Umgebung durch kleine Ausflüge besser kennen zu lernen. Für viele ist es nicht selbstverständlich, in nahegelegene Städte zu reisen oder das Umland zu sehen. Angebote, die den Horizont buchstäblich erweitern, sind daher sehr beliebt.

Vielleicht könnt ihr auf dieses Interesse bei euren Jugendbildungs- und Jugendfreizeitangeboten eingehen. Dabei können schon Reisen von 15 Minuten im Regionalexpress in den nächsten Ort ausreichen, um ein eindrückliches Erlebnis anzubieten. Besonders beliebt sind Städtereisen mit einem Schuss Sightseeing und Zeit für Fotos. Am einfachsten zu realisieren sind Tagesausflüge.

Dabei darf es auch ruhig mal aktiv werden: Wandern, Klettern, Kanuing oder Camping – am besten mit der Gruppe gemeinsam überlegen, worauf sie Lust hat. Die gemeinsame Bewegung an frischer Luft bietet eine gute Möglichkeit für Gespräche und einen Vertrauensaufbau.

Übernachtungen

Aber auch zweitägige Ausflüge mit einer Übernachtung in einer reinen Mädchengruppe sind empfehlenswert. Solche Kurztrips werden von vielen Eltern, anders als vielleicht längere Freizeiten, unterstützt. Vertrauensvolle Betreuerinnen, am besten auch mit Migrationsbiografie bzw. Kontakt zu relevanten Communitys, sind hier allerdings eine wichtige Voraussetzung.

Die Pfadfinderinnenschaft St. Georg – Augsburg hat eine Übernachtungsaktion mit Lagerfeuer und Zelten im Pfarrgarten der Pfadfinderinnen angeboten. Hier konnten Mädchen, die nicht über Nacht bleiben durften, dennoch teilnehmen, weil es wohnortnah stattfand.

Exkursionen und Ausflüge

Auch das Unterwegssein kann einen Bildungscharakter und damit einen besonderen Wert für Mädchen und Eltern bekommen. Ein Tagesausflug der Jugendgruppe kann expliziert dazu genutzt werden, um Demokratie oder Geschichte besonders eindrücklich zu vermitteln.

Im Rahmen einer Jugendfreizeit können in einer Woche auch mehrere informative Tagesausflüge bzw. Exkursionen unter einem Thema angeboten werden.

Begegnungen

Mädchengruppen aus unterschiedlichen Orten oder Städten (z.B. vom gleichen Verband) können sich auch gegenseitig besuchen. Bei solchen Kurzbesuchen können sich die Mädchen, wie bei einem Schüleraustausch, gegenseitig ihre Wohnorte und Lieblingsplätze zeigen und dabei viel voneinander lernen.

Das Interkulturelle Begegnungszentrum für Frauen e.V., https://www.ibf-schweinfurt.de/ in Schweinfurt hat gute Erfahrungen mit folgenden Tagesausflügen gemacht: Zoo, Bauernhof, Pferdehof, Baumwipfelpfad, Umweltzentrum (urban gardening) und Ausflüge in größere Städte.

Die Integrationsbeauftragte der Kolping Akademie und die Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte der Stadt Würzburg, organisierten einen Tagesausflug für Neuzugewanderte in den bayerischen Landtag mit anschließendem Sightseeing.

Räume öffnen

Die wenigen Umfragen, die es zum Freizeitverhalten von Mädchen mit Migrationsbiografien gibt, zeigen, dass die Mädchen ihre Freizeit gern auch außerhalb der Familien verbringen. Oft landen sie allerdings dann in Shoppingcenter und anderen kommerziellen Räumen, um sich mit ihrer Clique treffen zu können. Wenn ein Kontakt zu einer solchen Clique hergestellt werden kann, dann kann auch das Angebot eurer Räumlichkeiten stärkend wirken. Die Gruppe darf sich dann zu bestimmten Zeiten im JUZ oder in euren Gruppenräumen treffen und selbstorganisiert Zeit verbringen. Oft ergeben sich daraus dann ein Vertrauensverhältnis und Austausch, die zu mehr gemeinsamen Aktionen führen können.

Besonders geflüchtete Mädchen brauchen Zugang zu eigenen Räumen, unabhängig von ihren Familien. Sie haben aufgrund der beengten Wohnsituation oftmals wenige Rückzugsmöglichkeiten – hier können Einrichtungen und Verbände Angebote schaffen, in denen Mädchen unter sich sind, Hausaufgaben machen und sich entspannen können.

Beratungsangebote in die Einrichtung holen

Bei frisch zugewanderten Jugendlichen bzw. bei Jugendlichen, die sich noch im aufenthaltsrechtlichen Anerkennungsverfahren befinden, sind die Mädchen und ihre Eltern oft sehr dankbar, wenn sie eine erste Anlaufstelle kennen, die ihnen die Türen zu Beratungs- oder Unterstützungsmöglichkeiten öffnen kann. Jugendzentren, die als hilfreiche Beratungsorte wahrgenommen werden, haben es natürlich einfacher, von Mädchen als Freizeitorte angenommen zu werden.

Die Jugendmigrationsdienste (JMG), https://www.jugendmigrationsdienste.de/ z.B. bieten Beratung bei Integrationsprozessen und in Krisensituationen an. Eine Kooperation lohnt sich! In Marktheidenfeld z.B. findet die Sprechstunde des JMD regelmäßig im örtlichen Jugendzentrum statt. Dadurch wird das JUZ bei Neuzugewanderten schnell bekannt und auch von den Eltern als hilfreich wahrgenommen.

Sport- und Bewegungsangebote

Wenn Sport- und Bewegungsmöglichkeiten richtig angeboten werden, werden sie auch von Mädchen mit Migrationsbiografien gerne und begeistert angenommen.

Anbindung an die Schulen

Je stärker das Angebot an die Schule angebunden ist, desto höher die Chance, auch Mädchen mit Migrationsbiografien aus den Klassen zu gewinnen, die noch nicht von Angeboten der Jugendarbeit profitieren. Perfekt, wenn z.B. das Angebot gleich nach der Schule stattfindet, Räumlichkeiten der Schule nutzt oder wenn gleich mehrere Mädchen aus einer Klasse/Stufe gewonnen werden können. All das gibt den Mädchen und ihren Eltern Sicherheit und setzt den Rahmen für eine gute körperliche Betätigung. Hier können die Akteure der Jugendarbeit punkten die bereits Angebote im Bereich Jugendarbeit und Schule etabliert haben, wie z.B. der KJR-Würzburg oder der KJR-Aschaffenburg.

Das größte interkulturelle Tanzprojekt der Region Schweinfurt, „InKult-Dance“, wurde z.B. in einer Kooperation der Kommunalen Jugendarbeit Niederwerrn, des Jugendhauses Niederwerrn und der Hugo-von-Trimberg Mittelschule realisiert, die mit ihren Übergangsklassen auch viele Mädchen mit Migrationsbiografien erreichen konnte.

Mit dem Sport-Hort organisieren die Würzburger Kickers für Mädchen ab der 1.Klasse eine Nachmittagsbetreuung mit zahlreichen Bewegungsangeboten. Außerdem bietet der Verein kostenfreie Fußball-AGs nur für Mädchen an. Die AGs werden von erfahrenen Trainerinnen und Sportstudentinnen geleitet. Das Ziel ist es, Mädchen für Bewegung und Sport zu begeistern und ihnen den Weg in den Fußball zu zeigen.

Rahmenbedingungen beachten

Bei der Entwicklung von Sport- und Bewegungsangeboten für Mädchen ist ein besonderes Augenmerk auf die Rahmenbedingungen zu richten. Für manche Mädchen stellen sich die Fragen, wie oder ob sie sich bei Sport und Bewegung bedecken können, ob die Betätigung in einem geschützten Raum (z.B. ohne männliche Teilnehmer) stattfindet, ob die Übungsleitung männlich oder weiblich ist etc. ...

Mädchensportgruppen

Besonders beim Sport sind daher reine Mädchengruppen zu empfehlen. Fußball, Basketball, Tanzen, Eislaufen, Schwimmen oder Kampfsport – unter den richtigen Rahmenbedingungen ist alles denkbar.

Das Projekt Hacer-Hagar hat in Kooperation mit der Geschäftsstelle Integration durch Sport und dem TSV Lengfeld das beliebte Angebot „Tanzen für Frauen“ entwickelt. Für das ebenfalls angebotene und enorm nachgefragte „Frauenschwimmen“ wurde einmal in der Woche ein Schwimmbad nur für weibliche Schwimmerinnen reserviert.

Integration durch Sport

Das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ versorgt Sportvereine und -verbände mit vielem, was sie für die integrative Arbeit benötigen: Programmleitungen beraten und begleiten Vereine und Verbände, bieten interkulturelle Qualifizierungen an und unterstützen mit einer angemessenen Finanzierung: https://integration.dosb.de

Kunst und Kreativität

Auch Kreativangebote können die Mädchen ansprechen. Je nach Altersgruppe können z.B. Basteln, Musik, Theater, Tanz, Film- und Videoproduktion oder Zeichnen angeboten werden. Auch hier gilt: Bildungs- oder Fortbildungsangebote, bei denen die Mädchen ihre Skills und Fähigkeiten (auch im Hinblick auf einen späteren Beruf) weiterentwickeln können, kommen bei Eltern oft besonders gut an. Ganz niederschwellig können schon Museums- oder Theaterbesuche während der Gruppenstunden die Mädchen stärken, vor allem, weil nicht alle Eltern ihren Kindern diesen Zugang bieten können. Für kreative Projekte suchen sich Jugendzentren oder Verbände am besten einen Kooperationspartner aus dem Bereich der Kunst- & Kulturschaffenden.

So wurde z.B. das Theaterprojekt „Cyberworld“, bei dem auch geflüchtete Mädchen mitspielten, vom SJR-Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit CreActing e.V. durchgeführt.

Ein eindrucksvolles Beispiel, wie Mädchen mit Migrationsbiografien über ihr Interesse an Musik angesprochen und in ihren Fähigkeiten gestärkt werden können, ist „Willkommen mit Musik“ (WiMu e.V.) aus Würzburg: https://wimu-ev.de/musik-fuer-alle

Im Rahmen des Projekts „Grenzenlos – künstlerisch – kreativ“ gab die Mädchen-Zukunfts-Werkstatt Teltow jungen Frauen mit und ohne Migrationserfahrungen die Möglichkeit, durch kreative Zusammenarbeit mehr übereinander zu erfahren. Entstandene Fotos, Texte und eine Tanz-Performance wurden am Ende in Form einer Ausstellung präsentiert.

Medien und Technik

Über medienpädagogische Angebote lassen sich Mädchen sowohl in ihrer Kreativität als auch im Sinne der Fort- und Weiterbildung ihrer Fähigkeiten von euch ansprechen. Vieles ist möglich: Soundcollagen, Audioguide, Hip-Hop-Song aus Stadtteil-Geräuschen, Radiosendungen, Podcasts, Hörspiele, Fotoprojekte, Foto-Story, Bild-Klang-Collagen, Lightpainting, Geocaching mit Bildungsinhalten, Trickfilm-Workshop mit Smartphone, Plakate gestalten, Videotanzperformance, Digital Storytelling, Videokurzfilme, Dokumentarvideo, Handyfilme, digitales Kochbuch ...

Tipps und Anleitungen gibt es unter: https://www.medienpaedagogik-praxis.de oder bei der Medienfachberatung des Bezirksjugendrings: https://www.jugend-unterfranken.de/medienarbeit

Im Projekt Schön?! waren Mädchen- und Jungengruppen in Münchner Einrichtungen der offenen Jugendarbeit aufgefordert, sich mit dem Thema Schönheit und ihrem je individuellen und gemeinsamen Verständnis davon auseinanderzusetzen. Durch aktive Medienarbeit entstanden Fotos, Audio- und Videoclips, die in einem Blog veröffentlicht wurden und die Haltungen der Jungen und Mädchen zum Thema Schönheit reflektieren. Neben der Reflexion über das Thema Schönheit und die Rolle von Medien dabei waren die Medienproduktion und ihre Veröffentlichung wichtige Elemente des Projekts.

Sebastian Ring, JFF – Institut für Medienpädagogik

Online Angebote

Die Corona-Krise hat das Experimentieren mit neuen Formen der Jugendarbeit erzwungen. Spätestens seitdem sind auch digitale Angebote denkbar geworden. Online-Bildungsangebote, Austauschtreffen oder Gruppenstunden per Videokonferenz, digitale Projekte – vieles ist möglich! Diese neuen Formen, die ein Mitmachen von zu Hause aus ermöglichen, können vielleicht gerade dann hilfreich sein, wenn die Mobilität oder Bewegungsfreiheit von Mädchen eingeschränkt ist.

Aus der Sicherheit der heimischen Wohnung heraus können zumindest erste Kontakte geknüpft und Vertrauen aufgebaut werden. Die meisten Mädchen sind mit den digitalen Welten bereits bestens vertraut. Soziale Medien wie WhatsApp, Instagram, Facebook, TikTok oder Youtube können daher genauso für neue Formen der Gruppenarbeit eingesetzt werden, wie Videokonferenztools, digitale Pinnwände, Webseiten oder Blogs. Wir freuen uns auf eure Erfahrungen!

Die muslimische Jugend bietet 2020 Muslimische Mädchenmeetings MuMM online an. Über ein Formular auf der Webseite kann man sich immer zum Wochenende wahlweise zur einstündigen Sport-AG, zu religiösen Gesprächen, zur Kreativ-AG oder zum Bunten Abend anmelden.

Partizipative Angebotsentwicklung

Grundsätzlich sind Angebote immer dann am Stärksten, wenn sie eng an den Bedürfnissen und Interessen der Mädchen selbst ansetzen. Die Auswahl der „richtigen Angebote“ ist damit allerdings so breit wie das Spektrum der Mädchen mit Migrationsbiografien. Allein die verschiedenen Altersgruppen haben oft sehr unterschiedliche Interessen, und bieten damit für alle Akteur*innen der Jugendarbeit potenziell die Möglichkeit Angebote zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Mädchen entsprechen und dem eigenen Profil entsprechen.

Welche Aktivitäten und Angebote für die Mädchen tatsächlich interessant sind, sollte man am besten mit ihnen besprechen. Das Prinzip der Partizipation gehört ja zur DNA der Jugendarbeit und kann an dieser Stelle stark gemacht werden. Wenn es gelungen ist, eine Mädchengruppe für die eigenen Angebote zu interessieren, ist eine gemeinsame Angebotsplanung ein guter nächster Schritt. So könnten die Mädchen zum Beispiel Kurse oder Themenabende mit den eigenen Lieblingsthemen organisieren oder einen gemeinsamen Ausflug selbst planen.

Gerade für geflüchtete Mädchen, die häufig aufgrund asyl- und aufenthaltsrechtlicher Regelungen Einschränkungen und Restriktionen erfahren, bietet die Jugendarbeit die Möglichkeit, gesellschaftliches Leben aktiv mitgestalten zu können und sich selbst als wirkmächtig zu erleben.

Best Practice aus der Jugendarbeit

Mit welchen Angeboten für Mädchen mit Migrationsbiografien habt ihr bereits gute Erfahrungen gemacht? Welche Angebote oder Aktivitäten könnt ihr empfehlen?

Bild: Gespräch ©Kommunikationsdesign Schlosser

Ansprache

Hier findet ihr Strategien und Hinweise, um Mädchen mit Migrationsbiografien gezielt anzusprechen und besser zu erreichen.

Vertraute Ansprechpersonen

Das Vertrauen der Eltern in eure Angebote steht und fällt mit den Verantwortlichen. Die Einbindung von Bezugspersonen, die Eltern, Kinder und Jugendliche kennen, ist daher optimal. So hat es das Jugendzentrum in der Zellerau (Würzburg) geschafft, über einen Mitarbeiter Zugang zur Sinti-Community und ihren Jugendlichen zu finden. Andersherum dürfen einige Mädchen die Angebote und Einrichtungen nicht besuchen, wenn die Eltern die Fachkräfte nicht kennen.

Weibliche Ansprechpartner*innen

Für die Arbeit mit Mädchen und Mädchengruppen sind besonders weibliche Bezugspersonen empfohlen: *Die Eltern sind, was ihre Mädchen betrifft, sehr vorsichtig, sie vertrauen diese viel seltener einem Mann, sprich Trainer, an als einer Frau/Trainerin. Noch einfacher, wenn die Trainerin ebenfalls aus einem anderen Land kommt.*
Bernd Rausch, Kreisjugendleiter BSJ-Schweinfurt

Der BSJ Schweinfurt hat ein Fußball Mädchen Team gegründet und mit Unterstützung des ISB Schweinfurt sowie Türkgücü Schweinfurt geleitet. Durch zwei Übungsleiterinnen des ISB gab es eine gute Trainingsbeteiligung und es kamen auch Mädchen im Alter von 9 bis 15 Jahren zum Fußballspiel. Als die Übungsleiterinnen aufhörten, gingen auch die Spielerinnen verloren, die sich sehr auf die weiblichen Trainerinnen eingestellt hatten.

Diverse Fachkräfte

Um Mädchen mit Migrationsbiografien anzusprechen, sind Mitarbeiterinnen mit eigenen Migrationsbiografien, die die Herkunftscommunitys kennen, sehr zu empfehlen. Sie können wesentliche Erfahrungen der Mädchen, wie Identitätsfragen, Mehrsprachigkeit, Rassismus, Diskriminierungserfahrungen etc. oft persönlich nachvollziehen und daher auch ganz anders mit ihnen sprechen und agieren.

Besonders stark können diverse Teams auftreten. Fachkräfte mit und ohne Migrationsbiografien können sich in einem Tandem sehr gut ergänzen und z.B. gleichermaßen Mädchen mit und ohne Migrationsbiografien ansprechen. Besonders geflüchtete Mädchen sind beim Ankommen in einem fremden Land auf der Suche nach Vertrautem. Eine Gruppenleiterin oder Sozialarbeiterin of Color oder mit einem Kopftuch kann zur Identifikationsfigur werden und Vertrauen schaffen.

Natürlich kann man auch junge Frauen mit Migrationsbiografien selbst zu Multiplikator*innen ausbilden. Sie können mit ihren Fähigkeiten nicht nur als Sprach- und Kulturmittler*innen auftreten, sondern oft auch direkter und erfolgreicher Zugang zu den Mädchen und ihren Eltern finden.

Öffentlichkeitsarbeit weiten

Ihr möchtet euch über Flyer, Webseite, Facebook-Profil, Plakate, Newsletter oder Beschriftungen aktiv auch an Mädchen mit Migrationsbiografien wenden? Hier ein paar Tipps, wie ihr Kontakt zu Interessierten herstellen könnt, um über das eigene Profil und eure aktuellen Angebote zu informieren.

Bildsprache beachten

Unsere Jugend ist vielfältig. Dennoch fühlen sich viele Mädchen durch die Bilder auf Flyern und Webseiten der Jugendarbeit nicht repräsentiert. Dort sind fast ausschließlich weiße Jugendliche mit dem gleichen Phänotyp zu sehen. Schwarze Haut, Kopftücher oder Augen mit Oberlidfalte werden beispielsweise kaum abgebildet. Eine Ansprache, die in Bild und Text deutlich macht, hier sind alle willkommen, kann Vorurteile und Ängste bei den Mädchen abbauen und tatsächlich Zugänge anbieten. Viele Muslimas z.B. beachten Angebote sehr stark, die mit kopftuchtragenden Frauen oder Mädchen beworben werden.
Eine inklusive Öffentlichkeitsarbeit benutzt daher Bilder, die vielfältig sind und eine große Bandbreite an jugendlichen Phänotypen abbildet und anspricht. Solche Bilder für eure Öffentlichkeitsarbeit erhaltet ihr im Internet (kostenpflichtig z.B. bei shutterstock.com, lizenzfrei z.B. bei pixabay oder unsplash) oder über die Fachstelle für Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft beim BezJR: https://www.jugend-unterfranken.de/vielfaltsbilder

Informationen in mehreren Sprachen

Mehrsprachige Informationen machen eure Offenheit und positive Grundhaltung gegenüber anderen Sprachen und ihren Sprecher*innen sichtbar. Übersetzungen helfen vor allem, die Eltern der Jugendlichen zu informieren und bei diesen um Vertrauen für die eigenen Aktivitäten zu werben.

Einfache Sprache

Wollt ihr ohne Übersetzung auskommen, sind sprachlich vereinfachte Texte zu empfehlen. Benutzt darin nur einfache Worte und kurze Sätze. Der Text sollte gut strukturiert sein und nur die allerwichtigsten Informationen enthalten. Mehr Hinweise unter: http://www.leichtesprache.com

Wo werben?

Um eure Angebote auch neuzugewanderten Mädchen zugänglich zu machen, ist es sinnvoll, gezielt dort zu informieren, wo diese unterwegs sind, also z.B. in Schulen oder Beratungszentren. Geflüchtete Mädchen leben am Anfang oft in Erst- oder Gemeinschaftsunterkünften oder auch in Wohngruppen. In diesen Sammelunterkünften können sie gezielt angesprochen werden. Auch Sprach- und Integrationskurse sind gute Orte, um möglichst viele Neuzugewanderte zu erreichen.
Weitere Tipps findet ihr im Leitfaden Öffentlichkeitsarbeit in der Migrationsgesellschaft

Netzwerke nutzen!

In beziehungsorientierten Gesellschaften ist es weniger üblich, mit Flyern und Webseiten zu werben. Oft läuft die Information bei Neuzugewanderten über Freunde und Bekannte, von Mund zu Mund, von Smartphone zu Smartphone.

Personenbezogener Zugang

Bei Neuzugewanderten erfolgt der Zugang zur Jugendarbeit häufig über ehrenamtliche Vertrauenspersonen, Bekannte, Klassenkameraden oder Freunde. Diese Form der Ansprache stellt sich daher als besonders effektiv dar, um Neuzugewanderte auf die eigenen Angebote aufmerksam zu machen. Gerade wenn Freundinnen, Freunde oder Bekannte selbst schon regelmäßig die Angebote der Jugendarbeit nutzen, gestaltet es sich für die Mädchen leichter, sie zu begleiten und anschließend ggf. selbst Angebote in Anspruch zu nehmen. Über Menschen oder Organisationen, die im direkten Kontakt zu neuzugewanderten Mädchen sind, könnt ihr eure Angebote besonders gut und gezielt weitergeben. Über ehrenamtliche Helfer*innenkreise, Betreuungspersonen von Wohngruppen, Lehrer*innen, Beratungsstellen, Vereine oder aktive Organisationen kann der Kontakt zu den Jugendlichen hergestellt werden.

Soziale Netzwerke der Jugendlichen

Noch effektiver ist eine direkte Verbindung zu den Netzwerken der Neuzugewanderten. Über Facebook, WhatsApp & Co. werden Informationen schnell in der eigenen Sprache und Community ausgetauscht. Ihr müsst also einzelne Jugendliche von euren Angeboten überzeugen und diese dann um eine Weiterleitung an interessierte Freund*innen und Bekannte bitten. Auf diese Weise kann ein Aufruf/Angebot extrem viele Jugendliche der Zielgruppe erreichen.

Netzwerkpartner Schule

Aufgrund der Schulpflicht sind in den Schulen nahezu alle Mädchen mit Migrationsbiografien zu finden. Die Schulen werden von neuzugewanderten Schülerinnen und ihren Eltern grundsätzlich als sichere Orte wahrgenommen. Sie genießen Vertrauen – ihnen wird Wichtigkeit zugemessen. Generell wird damit alles, was über die Schule an die Eltern und Mädchen herangetragen wird, auch eher als qualitätsvoll und für die Entwicklung des Kindes zuträglich wahrgenommen. Eure Angebote kommen über die Schulen daher besonders gut an. Um die Zielgruppe der Mädchen mit Fluchtgeschichte zu erreichen, sind die Informationsweitergabe und das Präsentieren eurer Angebote auch im Rahmen von Sprachförderklassen zu empfehlen.

Die Pfadfindergruppe DPSG Stamm Wolfskeel stellt ihre Aktivitäten direkt in der Schule vor. Viele Mädchen (mit und ohne Migrationsbiografien) konnten so erreicht werden.

Gleich nach der Schule wird von der Turngemeinde Würzburg 1848 e.V. (TGW) regelmäßig die „Basketball AG Mädchen" in der Schulturnhalle der Grundschule Heuchelhof angeboten.

Für den Mädchen*treff e.V. Tübingen stellt die enge Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit einen Zugang zu interessierten Mädchen mit Fluchterfahrung dar.

Netzwerkpartner verbandliche Jugendarbeit

Die verbandliche Jugendarbeit verfügt über viel Erfahrung und eine gute Struktur. Hier bekommt ihr Hilfe und Unterstützung, wenn es um Know-how, Räumlichkeiten, oder Materialfragen für Aktivitäten geht. Ein Austausch und eine Zusammenarbeit mit dem Bezirksjugendring, den Kreis- und Stadtjugendringen, den Verbänden und anderen Akteuren der Jugendarbeit, sind daher sehr zu empfehlen. Durch Kooperationen wird manchmal machbar, was allein nicht gestemmt werden kann.

Kontakte zu den aktiven Verbänden in Unterfranken, findet ihr unter: https://www.jugend-unterfranken.de. Der BezJR-Unterfranken bietet euch durch die Fachstelle Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft Beratung, Hilfe und Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Projekten und neuen Aktivitäten an. Das Fachprogramm Integration des Bayrischen Jugendrings bietet darüber hinaus auch eine Förderung von Projekten an.

Netzwerkpartner Jugendmigrationsdienste (JMD)

Jugendmigrationsdienste sind bundesweit an zentralen Orten tätig und begleiten Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 12 bis 27 Jahren mittels individueller Angebote und professioneller Beratung hinsichtlich schulischer, beruflicher und sozialer Integrationsprozesse in Deutschland. Der JMD berät auch neuzugewanderte Mädchen und sucht dazu die Orte auf, an denen sie sich aufhalten. Die lokalen JMD-Berater*innen können auf Anfrage auch im JUZ beraten oder aber eure Angebote weitertragen bzw. vermittelnd wirken: https://www.jugendmigrationsdienste.de

Netzwerkpartner Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser

Um eure Angebote auch für junge Mütter oder die im Familienkontext aufwachsenden Mädchen zugänglich zu machen, können Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser eine wichtige Anlaufstelle für Vernetzungsprozesse sein. Auch hier lohnt es sich, Präsenz zu zeigen, Mitarbeitende und Besuchende über eure Angebote zu informieren oder gemeinsame Freizeitangebote zu entwickeln.

Kontakte zu den aktiven Verbänden in Unterfranken, findet ihr unter: https://www.jugend-unterfranken.de. Der BezJR-Unterfranken bietet euch durch die Fachstelle Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft Beratung, Hilfe und Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Projekten und neuen Aktivitäten an. Das Fachprogramm Integration des Bayrischen Jugendrings bietet darüber hinaus auch eine Förderung von Projekten an.

Netzwerkpartner Jugendmigrationsdienste (JMD)

Jugendmigrationsdienste sind bundesweit an zentralen Orten tätig und begleiten Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 12 bis 27 Jahren mittels individueller Angebote und professioneller Beratung hinsichtlich schulischer, beruflicher und sozialer Integrationsprozesse in Deutschland. Der JMD berät auch neuzugewanderte Mädchen und sucht dazu die Orte auf, an denen sie sich aufhalten. Die lokalen JMD-Berater*innen können auf Anfrage auch im JUZ beraten oder aber eure Angebote weitertragen bzw. vermittelnd wirken: https://www.jugendmigrationsdienste.de

Netzwerkpartner Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser

Um eure Angebote auch für junge Mütter oder die im Familienkontext aufwachsenden Mädchen zugänglich zu machen, können Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser eine wichtige Anlaufstelle für Vernetzungsprozesse sein. Auch hier lohnt es sich, Präsenz zu zeigen, Mitarbeitende und Besuchende über eure Angebote zu informieren oder gemeinsame Freizeitangebote zu entwickeln.

Eltern einbinden – Vertrauen schaffen

Elternarbeit ist wichtig, um auch die Mädchen einzuladen, deren Eltern den Angeboten der Jugendarbeit gegenüber uninformiert, skeptisch oder ablehnend eingestellt sind. Folgende Punkte sind wichtig, um die Eltern „ins Boot zu holen“:

1. **Kontaktaufnahme:** Die Eltern der Jugendlichen sollten so direkt und persönlich wie möglich angesprochen werden, z.B. durch Flyer oder Broschüren in den jeweiligen Familiensprachen, die gezielt über Beratungseinrichtungen, Treffpunkte der Communitys (z.B. arabischer Supermarkt, Moscheeverein, etc.), Frauenvereine oder die Schule verteilt werden. Noch besser ist allerdings die persönliche Ansprache über Klassenlehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Berater*innen, das Quartiersmanagement bzw. andere Schlüsselfiguren, die bereits direkten Kontakt zu Eltern haben.

2. **Stellt euch vor!** Um Vorbehalte aufzulösen, bedarf es klarer Informationen. Viele Eltern wollen wissen, wo die Mädchen hingehen, auf wen sie dort treffen und was sie dort machen. Jugendarbeit, so wie sie in Deutschland gelebt wird, ist für viele Neuzugewanderte fremd. Es braucht Erklärungen und vertrauenswürdige Gesichter. Gebt den Eltern die Möglichkeit, einen Einblick in eure Angebote, pädagogischen Ziele und Räumlichkeiten zu bekommen, z.B. durch eine Einladung zum Grillfest oder zum Tag der offenen Tür. Die Schule führt regelmäßig Elternabende durch, vielleicht könnt ihr euch mal einklinken?

3. **Mehrwert herausstellen:** Wenn die Eltern wissen, dass eure Angebote ihren Töchtern guttun, ist es wahrscheinlich, dass sie den Besuch eurer Angebote nicht verhindern, sondern unterstützen. Es gilt also, sie davon zu überzeugen, dass eure Jugendarbeit ihre Töchter fördert und unterstützt.

Erfahrungen aus der Jugendarbeit

Für wie wichtig halten Sie die Elternarbeit bei der Arbeit mit Mädchen mit Migrationsbiografien? Haben Sie ggf. Tipps zur Umsetzung der Elternarbeit?

Ich erachte Elternarbeit für sehr notwendig und wichtig – ein gutes Vertrauensverhältnis ist essentiell, um die Mädchen bspw. auch in Aktionen und Aktivitäten einbinden zu können, die in einer anderen Stadt oder in einem anderen Land stattfinden. Und es ist nur berechtigt, dass Eltern ein Interesse daran haben, zu erfahren, wo ihre Tochter bzw. ihr Sohn wöchentlich hingeht und mit wem sie zusammen ist. Durch Anrufe, Einladungen und Aktionen, die konkret Eltern (auch praktisch) einbindet, können solche Verhältnisse aufgebaut werden. Ouassima Laabich-Mansour, Muslimische Jugend in Deutschland e.V. / Alice-Salomon Hochschule Berlin

Sehr wichtig, wenn möglich bei den ersten Trainings mit einbinden oder zum Zuschauen animieren. Bernd Rausch, Kreisjugendleiter BSJ-Schweinfurt

Wichtig, denn die Eltern sollten von der Arbeit überzeugt sein. Am besten immer mit dem Bildungsaspekt kommen (Aktivität ist gut für den Lebenslauf, die Kinder lernen etwas und können ihre Fähigkeiten entdecken, was wichtig für ihr Leben und ihre Schullaufbahn ist). Viel läuft auch über persönliche Beziehungen. Wenn die Teamerin einmal das Vertrauen der Eltern gewonnen hat, hat sie sehr viel Spielraum. Anonym

Elternabende oder persönliche Gespräche sind sehr wichtig, um mögliche Ängste und Vorbehalte abzubauen. Aus unserer Erfahrung gibt es Eltern, die wenig Interesse an den Aktionen zeigen, jedoch Vertrauen gegenüber den Leiterinnen und der Teilnahme ihrer Kinder an Aktionen haben. Andere Eltern beteiligen sich aktiv bei Aktionen der Kinder. Ein Adventsmarkt oder ein Stand bei einem Gemeindefest bieten niederschwellige Möglichkeiten, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig sollte berücksichtigt werden, dass Mädchen in der Pubertät einen „elternfreien Raum" in der Jugendarbeit auch schätzen. Pfadfinderinnenschaft St. Georg – Augsburg (Projektstelle)

Eltern wollen oft mehr Sicherheit und haben Angst vor versteckten Kosten in den Angeboten. Für einige Sprachen haben wir freie Mitarbeiter, die übersetzen können. Wir nehmen uns dafür am Anfang viel Zeit und durch das Vertrauen erübrigt es sich dann. jungStil -Jugendarbeit Stadt Kitzingen

Bild: Gespräch ©Kommunikationsdesign Schlosser

Bild: Gespräch ©Kommunikationsdesign Schlosser

Neues Outfit für Jugend- und Gruppenräume

Um breitere gesellschaftliche Milieus anzusprechen, ist auch ein Nachdenken über den Stil der Jugendeinrichtungen und Gruppenräume wichtig. Helle und neutral eingerichtete Räume, die sich eher an multifunktionalen Seminarräumen als an Nachtclubs orientieren, bieten Platz für verschiedene Zielgruppen und Aktivitäten, vom Bildungsangebot bis zur abendlichen Party. Gestalten die Jugendgruppen ihre Räume selbst, ist natürlich an Neutralität nicht zu denken. Aber vielleicht könnte das gemeinsame Einrichten des „neuen Jugendzentrums" auch schon das erste Projekt mit der neuen Mädchengruppe werden.

Larissa Fuchs, Projektkoordinatorin vom Interkulturellen Begegnungszentrum für Frauen e.V., empfiehlt einen hellen und modernen Stil (Bloggerstyle, Boho) mit vielen gemütlichen Sitzmöbeln. Die Räume sollten hell und freundlich gestaltet sein und im Bedarfsfall sollte die Möglichkeit gegeben werden, dass die Mädchen für sich sein können. Kostenlose oder preiswerte Snacks und Getränke sind sehr willkommen.

Empfehlungen aus der Jugendarbeit

Welche Empfehlungen haben Sie, um Mädchen mit Migrationsbiografien einzuladen und anzusprechen?

Unsere Mädchen sind zwischen 6 und 13 Jahren alt. Meist kommen die Kinder über Klassenkameraden zu uns, ansonsten werden sie über die Eltern gebracht. Die Eltern haben dann viele Fragen und wollen aufgeklärt werden.
jungStil - Jugendarbeit Stadt Kitzingen

Die besten Erfahrungen habe ich gemacht, wenn sie mit Freundinnen ins JuZ kommen oder auch wenn ich kreative Angebote, wie z.B. Malworkshops, Töpferworkshop, PC-Workshop, angeboten habe. Sie suchen eine neutrale Ansprechpartnerin, die ihnen zuhört und Hilfestellungen bieten kann, auf die sie sich verlassen können.
Heike Schledt, Gemeindejugendpflegerin Mömlingen/LK-Miltenberg

An der zweiwöchigen Sommerferienmaßnahme „Abenteuerspielplatz" nimmt ein Großteil der örtlichen Kids teil, danach kommen viele auch ins JUZ. Außerdem lade ich jedes Jahr die 4. Klassen ins JUZ ein.
Anonym

Aus unserer Erfahrung haben Projekte an den Schulen den meisten Erfolg, um mit Mädchen in Kontakt zu kommen. Pfadfinderinnenschaft St. Georg - Augsburg (Projektstelle)

Durch die Sprachkurse und Geflüchteten-Hilfe, die im Rahmen unseres Mehrgenerationenhauses angeboten wird, haben auch Eltern großes Vertrauen in unsere Einrichtung, denn das Jugendhaus befindet sich ebenfalls im MGH.
Jutta Freund, Jugendhaus Goldbach

Ein authentisches und wohlwollendes Angebot und Räume schaffen, die den Mädchen erlauben, ihre eigenen Potenziale und Ressourcen zu entfalten. Ein Raum, in welchem gestaltet, mitgewirkt und bewegt wird. Austausch und Vernetzung mit anderen Mädchen auf der Agenda stehen und ihre individuellen Lebensrealitäten und Erfahrungen als solche anerkannt und gesehen werden – und dass es Platz für alle ihre vielreichen Facetten gibt. Und je nach Alter: ein cooles, zeitgemäßes und jugendgerechtes Angebot mit den entsprechenden digitalen und analogen Tools und Methoden.
Ouassima Laabich-Mansour, Muslimische Jugend in Deutschland e.V. / Alice-Salomon Hochschule Berlin

Broschüren und Materialien

Diese Broschüre als interaktives PDF, sowie Videointerviews zum Thema, findest Du unter: https://www.jugend-unterfranken.de/migration/maedchen

Broschüren und Materialien zum Download

- 2020: DAS NEUE WIR. Praxishilfe für Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft, herausgegeben vom Bayrischen Jugendring.
- 2020: Wir geht nur Gemeinsam. Junge Geflüchtete in den Angeboten der Jugendarbeit – eine Arbeitshilfe für die Praxis, Anika Metzdorf/Rebecca Schmolke (Hrsg.), Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH.
- 2019: Mädchen* und Flucht. Impulse für eine diskriminierungskritische Arbeit. Herausgegeben von der LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg e.V.
- 2019: Mädchen* und junge Frauen* nach Flucht in der Migrationsgesellschaft. Herausgegeben von der LAG Mädchenarbeit in NRW e.V.
- 2019: Gesellschaftliche Teilhabe junger Geflüchteter fördern. Eine Handreichung, Servicestelle junge Geflüchtete.
- 2018: Mädchen* begegnen. Intersektionale Perspektiven und antidiskriminierende Sichtweisen auf Mädchen*arbeit heute – digital und analog. Herausgegeben von der LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg e.V.
- 2017: Rassismuskritische Mädchen*arbeit in der Migrationsgesellschaft. Positionen und Perspektiven feministisch-orientierter Mädchenarbeit. Herausgegeben von der BAG Mädchenpolitik e.V.
- 2005: Mädchenarbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine Betrachtung aus antirassistischer Perspektive. Herausgegeben vom Mädchentreff Bielefeld e.V.

Literatur

- 2005: Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Ursula Boos-Nünning/Yasemin Karakasoglu, Münster.
- 2005: Im Kampf um Zugehörigkeit und Anerkennung. Orientierungen und Handlungsformen von jungen Migrantinnen. Christine Riegel, Frankfurt/Main.

Mehr Informationen zu Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft unter: https://www.jugend-unterfranken.de/migration

Verweise

[1] Glossar der Neuen deutschen Medienmacher. Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland: www.neuemedienmacher.de/wissen/wording-glossar (zuletzt abgerufen am 06.06.2020).

[2] Berichtszeitraum Januar–April 2020, Aktuelle Zahlen. Ausgabe April 2020, BAMF.

[3] Linda Wünsch/Jasaman Behrouz: Mädchen* und junge Frauen* nach Flucht in der Migrationsgesellschaft. Dokumentation einer qualitativen Erhebung zu Bedarfen und zur Lebenssituation von Mädchen* und jungen Frauen* nach Flucht in NRW, herausgegeben von der LAG Mädchenarbeit in NRW e.V. 2019.

[4] Manuela Westphal: Sozialisations- und Integrationsprozesse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, in: Anke Spies/Dietmar Tredop (Hrsg.): Risikobiografien. Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. S. 57-68, hier S. 59 und 62.

[5] Vgl. Leoni Herwartz-Emden/Corinna Steber: Migration, Ethnizität und Geschlecht, in: Ulrike Richter (Hrsg.): Jugendsozialarbeit im Gender Mainstream. Gute Beispiele aus der Praxis. Übergänge in Arbeit, Band 4. München: Deutsches Jugendinstitut, 2004, S. 137–151.

[6] Boos-Nünning/Karakasoglu, 2004.

[7] Ebd.

[8] Ebd.

[9] Wünsch/Behrouz, 2019.

[10] Ebd.

[11] Vortrag von Dr. Tina Nobis: Integrationsfunktionen von Sportvereinen, in: Servicestelle junge Geflüchtete: Gesellschaftliche Teilhabe junger Geflüchteter fördern. Eine Handreichung, 2019.

[12] Boos-Nünning/Karakasoglu 2004.

[13] DJI-Kinder- und Jugendmigrationsreport 2020, S.78ff.

[14] Boos-Nünning/Karakasoglu 2004.

[15] Ebd.

[16] Ebd.

[17] Manuela Westphal: Migration und Genderaspekte, in: Bundeszentrale für politische Bildung; www.bpw.de Gender Bibliothek.

[18] Boos-Nünning/Karakasoglu 2004.

[19] Ebd.

[20] Vgl. Westphal 2006, S. 59, 62.

Impressum

Herausgeber
Bezirksjugendring Unterfranken K.d.ö.R.
Berner Straße 14 | 97084 Würzburg
Tel. 0931 - 730 410 90
bezjr@jugend-unterfranken.de
www.jugend-unterfranken.de

Verantwortlich (V.i.S.d.P.): Jennifer Wolpensinger, Vorsitzende des BezJR

Autor*innen:
Anca Maria Aicha: Gebürtige Rumänin, seit 17 Jahren in Deutschland lebend. Studium der Sozialen Arbeit mit anschließendem Master in Internationaler Sozialarbeit mit Geflüchteten und Migranten. Arbeitet an der Fachhochschule Würzburg/Schweinfurt im DAAD-Integra-Projekt.

Minenur Safak: Kind einer Gastarbeiterfamilie in der dritten Generation auf deutschem Boden. Deutsch-Türkin. Angehende Absolventin in den Bereichen Politologie/Soziologie und Wirtschaftswissenschaften.

Zeynep Sen: Studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Würzburg und Bildungsmanagement an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. Seit 2017 ist sie als Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte bei der Stadt Würzburg tätig.

Cyana Pompeo Schuster: Diplom-Pädagogin (Uni Würzburg), kommt ursprünglich aus Brasilien und lebt seit 20 Jahren in Deutschland. In den letzten acht Jahren war sie als Geschäftsführerin des Stadtjugendrings Würzburg beschäftigt.

Götz Kolle: Fachstelle Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft

Redaktion: Götz Kolle
Design: Alexandra Kuntz • Kommunikation | Kreation | Coaching
Stand: September 2020

Die Handreichung entstand aus einer Kooperation mit der Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte der Stadt Würzburg.

STADT WÜRZBURG

Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales durch den Bayerischen Jugendring gefördert.

mitanand

Bildnachweise: Titelbild ©Kommunikationsdesign Schlosser